

„SALOME“

Deutsche Oper Berlin

Premiere am 24. Januar 2016 PETER

»SALOME«

von Richard Strauss (1864 – 1949)

Musikdrama in einem Aufzug

Musik und Libretto von Richard Strauss nach dem Drama „Salomé“ von Oscar Wilde in der Übersetzung von Hedwig Lachmann

Uraufführung am 9. Dezember 1905 in Dresden

Premiere an der Deutschen Oper Berlin am 24. Januar 2016

Reclam Opernlexikon:

PERSONEN:

Herodes (Tenor) –

Herodias (Mezzosopran)–

Salome (Sopran) –

Jochanaan (Bariton) –

Narraboth (Tenor) –

Ein Page der Herodias (Alt) –

Fünf Juden (vier Tenöre, ein Bass) –

Zwei Nazarener (Bass, Tenor) –

Zwei Soldaten (Bässe) –

Ein Kappadozier (Bass) –

Ein Sklave (Sopran oder (Tenor) –

Der Henker (stumme Rolle) –

Gefolge des Herodes.

ORT UND ZEIT: Palast des Herodes, um 30 n. Chr.

Besuchsbericht:

Der Regisseur Claus Guth verlegt die Handlung der Oper in ein Herrenausstattungsgeschäft in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die biblische Geschichte der Salome, als ein, vom Vater seit der frühen Jugend missbrauchtes Geschöpf, das auch bei der Mutter, die selbst ein ausschweifendes Leben zelebriert, weder Verständnis noch Schutz erfährt, wird hier in eine bürgerliche Welt transferiert. Salome entwickelt aus ihrer verzweifelten Situation heraus eine eigene innere Welt, in der sie sich einen Heilsbringer erschafft, der sie aus ihrem hoffnungslosen Leben durch Zuneigung und Liebe befreien soll.

Die Figuren der Handlung sind die realen Akteure dieses menschlichen Dramas, die gemeinsam mit den personifizierten Visionen, den Wünschen und den Hoffnungen, sowie der vergangenen Erlebnisse und Erinnerungen auf der Bühne agieren. Den „Tanz der sieben Schleier“, den man mit der Geschichte der Salome verbindet, werden als sieben Stufen der körperlichen Entwicklung der Salome von sechs weiteren weiblichen Darstellerinnen verschiedenen Alters gespielt und erzählen die Szenen der Bedrängnis Salomes durch den Vater. Weitere Darsteller treten als Marionetten und als Puppen auf um Erinnerungen und Erlebnisse in Bilder zu setzen.

Die Fülle der bildlichen Eindrücke wird durch die Musik Richard Strauss emotional untermalt, verstärkt und mit Leben erfüllt. Hierbei zeigte es sich jedoch, dass das Wissen um Oscar Wildes Salome Geschichte und die Komposition Richard Strauss eine perfekte Einheit

bilden, da hatten beide das gleiche Gefühl und die gleiche Vorstellung und drückten sie in ihrer jeweils eigenen Sprache aus und schufen damit eine perfekte Harmonie. Das Orchester brachte diese Sprache der Emotionen, der Affekte und der Tragik perfekt zu Gehör.

Großartig.

In diesem Zusammenspiel erschien das „Gewusel“ der vielen Darsteller auf der Bühne, die dem Zuschauer die tieferen Bedeutungen und nicht gesagten menschlichen Tiefen in Bildern erklären, sollten oft überzogen und oft verwirrend und nicht erklärend und erzählend.

Den Gesangsteil gestalteten Catherine Naglestad als Salome auch mitreißend in ihrer Darstellung der Titelfigur, Jeanne-Michele Charbonnet als Herodias und Burghard Ulrich als Herodes in überzeugender Weise, großartig auch Michael Volle, gesanglich und darstellerisch als Jochanaan.

Zum Ende der Vorstellung trat Catherine Naglestad allein vor den Vorhang und wurde mit einem unbeschreiblichen Jubel für ihre Leistung gefeiert. Der Vorhang hob sich und alle weiteren Darsteller zeigten sich dem Publikum und wurden jeder für sich mit Applaus belohnt, an erster Stelle die Sänger des Jochanaan, der Herodias und besonders auch des Herodes. Das Orchester und ihr Dirigent Alain Altinoglu bekamen einen Sonderapplaus.

Mit dem gleichen Enthusiasmus, wie die Darsteller und Sänger gefeiert wurden, so wurde der Regisseur ausgebuht, es gab diesmal nur wenig Zustimmung, die ging im lauten Geschrei unter. Ich habe selten, ich glaube noch nie, eine so negative Aufnahme einer Inszenierung miterlebt wie bei dieser Salome.